



⇒ **Gotlind Ulshöfer**

Medienethik im digitalen Zeitalter. Ein Handbuch von Jessica Heesen

Medienethik ist im Wandel aufgrund der grundlegenden Veränderungen, die sich durch die Digitalisierung ergeben. Das *Handbuch Medien- und Informationsethik* trägt dieser Umgestaltung Rechnung und macht schon im Titel deutlich, dass Medienethik vermehrt interdisziplinär ausgerichtet zu sein hat. Vor diesem Hintergrund rückt das Handbuch die ethischen Dimensionen von Medien und Informationstechnologien eng aneinander. Ausgangspunkt ist dabei für die Herausgeberin Jessica Heesen ein normativer Ansatz, den sie mit folgendem Aufgabenbereich verbindet: »Medien- und Informationsethik beschäftigt sich mit der Bewertung und Steuerung individuellen, gesellschaftlichen und institutionellen Handelns für eine sozialverträgliche Gestaltung von Informations- und Kommunikationstechniken wie auch mit der Verantwortung des und der Einzelnen bei ihrer Entwicklung, Verbreitung und Anwendung.« (3) Der Herausgeberin, die Privatdozentin für Philosophie und Leiterin der Nachwuchsforschungsgruppe »Medienethik in interdisziplinärer Perspektive« am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen ist, gelingt mit dem Handbuch ein hervorragender Überblick über die aktuellen Diskurse in den beiden Feldern. Durch die Vielzahl an Autoren und Autorinnen aus unterschiedlichen Gebieten sowie aufgrund theoretisch-grundlegender als auch mehr die Anwendungsperspektive einnehmender Artikel leistet der Band einen wichtigen Beitrag zur methodischen und inhaltlichen Weiterentwicklung dieser Gebiete der Ethik.

Der durchdachte Aufbau des Werks in neun Großkapitel strukturiert die verschiedenen Aspekte der disparaten medien- und informations-

ethischen Diskurse und ihre Vielstimmigkeit. Register zu Personen und Sachthemen verschaffen einen weiteren Überblick genauso wie die Angaben zu den Autorinnen und Autoren am Ende des Buches.

Jessica Heesen (Hg.) (2016): Handbuch Medien- und Informationsethik, Stuttgart: Metzler. 378 S., ISBN 978-3-467-02557-9, EUR 89,95.

DOI: [10.18156/eug-2-2017-rez-6](https://doi.org/10.18156/eug-2-2017-rez-6)

Nach der Einleitung wird im darauffolgenden Großkapitel die Medien- und Informationsethik in ihrem wissenschaftlichen Kontext verankert (10–51). Dies geschieht durch Texte zur Medienphilosophie, -soziologie, -wissenschaften sowie Technik- und angewandter Ethik, die, jeweils von unterschiedlichen Autoren und Autorinnen geschrieben, einen Überblick über die aktuellen Diskussionen in den Fächern und ihren Bezug zur Medien- und Informationsethik aufzeigen. Durch diese Verortung gelingt es, deutlich zu machen, dass es sich bei der Medien- und Informationsethik um einen Bereich handelt, der sich in den vergangenen Jahren stark entwickelt hat und noch weiterer Entfaltung auf methodischer und theoretischer Ebene bedarf. Chance und Gefahr ist dabei, dass die Benennung des Bereichs mit Medien- und Informationsethik »höchst unscharf beschreibt, mit welchen Themen sich die Bereichsethiken beschäftigen« (Filipović, 45). Diese Offenheit wird in dem Handbuch aber gerade genutzt, um auch deutlich zu machen, dass die Vielfalt der Ansätze und Themen zur Bearbeitung der Entwicklungen im Bereich der Medien und Informationstechnologien notwendig ist, um so die Disparität ethisch behandeln zu können. Dazu ist auch der Austausch mit benachbarten Disziplinen wie der Medienphilosophie oder -soziologie, den Kommunikationswissenschaften oder der Technikphilosophie notwendig, wie dieses Kapitel deutlich macht.

Das darauffolgende Großkapitel ist überschrieben mit dem Titel ›Leitwerte der Medien- und Informationsethik‹ (51–80) und greift die Themen Freiheit, Wahrheit, Öffentlichkeit und Verantwortung jeweils in separaten Artikeln auf. Hier stellt sich die Frage, warum beispielsweise das Thema Gerechtigkeit keinen eigenen Artikel bekommt, obwohl die Herausgeberin inhaltlich Fragen nach der Gerechtigkeit, die insbesondere die gesellschaftliche Relevanz von Medienethik thematisieren, durchaus im Blick hat. Die Antwort darauf liegt vermutlich darin, dass die Herausgeberin sich von der Annahme leiten lässt, dass der Medienethik ohnehin »ein weitgehend unkontroverses Wertverständnis zugrunde liegt (u.a. Medienfreiheit, Öffentlichkeit, Unabhängigkeit, Ausgewogenheit, Wahrheit, Schutz der Privatsphäre, Sorgfaltspflicht)« (6) und so an klassische medienethische Topoi anknüpfen kann. Dies zeigt sich auch in der inhaltlichen Ausrichtung der Kapitel, die in gekonnter Weise auf speziell medien- und informationstechnologische Fragestellungen Bezug nehmen und gerade auch hier Desiderate der Forschung deutlich machen. So weisen die Artikel dieses Abschnitts unter anderem auf die bleibende Relevanz der Akteursperspektive hin (vgl. Funiok, 79), die für die Schaffung und Gestaltung von Öffentlichkeit (vgl. Bieber, 69) wichtig sei. »Mediale

Öffentlichkeit als Ausdruck und Vollzug individueller und kollektiver Freiheit reflektiert notwendig auf eine *solidarische Verwirklichung der Freiheitsidee*.« (Heesen, 57, Herv. i.O.), wobei dann Wahrheit als ein »zentraler Kommunikationswert« (Heesen, 58) verstanden wird.

Ein kürzeres, aber im Blick auf den gesellschaftspolitischen Rahmen wichtiges Großkapitel stellt dasjenige zur ›Mediensteuerung‹ (82–105) dar, welches Artikel zum Medienrecht, zu Funktionsaufträgen des Rundfunks und zur Freiwilligen Medienregulierung beinhaltet. In diesen Aufsätzen werden insbesondere zwei Aspekte deutlich: Erstens ist es angesichts eines »hybriden Mediensystem[s], das von einem Neben- und Miteinander ›alter‹ und ›neuer‹ Medien geprägt ist« (Donges, 94), geboten, dass sich Recht und Steuerungsmöglichkeiten anpassen und dass die Prozesse der Veränderung im gesellschaftlichen Diskurs gemeinsam entwickelt werden. Dabei ist gerade der Umbau des Medienrechts zentral, wobei »der Übergang zu einer neuartigen Kultur der Netzwerke« (Vesting, 88) eine große Aufgabe darstellt. Zweitens zeigt sich, dass sowohl bei rechtlichen Regelungen als auch bei der freiwilligen Selbstkontrolle der Medien ethische Aspekte manifest werden, die dafür sorgen, dass Meinungsfreiheit und öffentlicher Diskurs stattfinden können und darin auch grundsätzliche Fragen »des gelingenden Lebens« (Stapf, 103) zum Ausdruck kommen.

Die folgenden beiden Großkapitel umfassen die Themen ›Journalismus‹ (106–144) und ›Problematische Inhalte‹ (146–185). Mit dem Thema ›Journalismus‹ greift die Herausgeberin auf ein klassisches Feld der Medienethik aus, das mit Hilfe von Artikeln zur Qualität im Journalismus, dem Nachrichtenwert, dem Agenda Setting, dem Anwaltschaftlichen Journalismus und dem Quellenschutz umfassend bearbeitet wird. In den Artikeln wird deutlich, dass sich auch journalistisches Arbeiten aufgrund der Digitalisierung massiv verändert hat und sich damit auch Wertigkeiten wandeln. Journalistische Qualität, bestimmt als »Kultur eines möglichst verantwortungsbewussten und fehlerfreien medial konstruierten Abbilds von Wirklichkeit« (Prinzing, 107), wird dabei auch als Kennzeichen eines verantwortungsvollen Journalismus verstanden, wobei sich die Diskussion über Qualität ständig weiterentwickelt. »Ökonomische Krise und technischer Wandel bewirken zwar oft zunächst Einbußen an Qualität, sie motivieren aber auch zu Veränderungen, zu mehr Qualitätsbewusstsein, -sicherung und -förderung und damit zu einer differenzierten Qualitätskultur.« (Prinzing, 112) Die Orientierung am Nachrichtenwert bringe darüber hinausgehend noch eine »ethisch verbindliche Professionalitätsnorm« (Weber, 119), wobei es hier noch weiter zu analysieren gelte,

was den Nachrichtenwert ausmache bzw. ausmachen soll (Weber, 120). Eng verknüpft mit dieser Frage ist das Thema des Agenda settings. Hierbei wird deutlich, dass dies nicht allein als Aufgabe von Journalisten und Journalistinnen zu verstehen ist, sondern auch »audience driven« sein kann (Sell, 124), was angesichts der medialen Veränderungen ein sich verstärkender Aspekt wird. Dass journalistische Arbeit nicht unabhängig von ihrem Kontext gedacht werden kann, zeigt sich paradigmatisch in den Fällen von *embedded journalism* und Anwaltschaftlichem Journalismus sowie des Quellenschutzes. Obwohl es sich um unterschiedliche Settings – beim *embedded journalism* geht es um die »Integrierung von Journalisten in kämpfende Truppen« (Sehr, 126) und beim Anwaltschaftlichen Journalismus um einen bewusst parteilichen Journalismus für benachteiligte Gruppen (Altmeyden, 132) – mit jeweils eigenen medienethischen Problematiken handelt, wird deutlich, dass sich medienethische Fragen nicht nur auf die journalistische Tätigkeit beziehen, sondern in Relation zu organisations- und institutionenethischen Aspekten stehen müssen (vgl. Altmeyden, 137). Quellenschutz weist darüber hinaus auf die Bedeutung des Redaktionsgeheimnisses und die Relevanz von Privatsphäre hin (Tinnefeld, 144).

Zur journalistischen Tätigkeit gehört auch die Vermittlung von Inhalten. Daher ist die vom Handbuch vorgenommene Abfolge, dass auf das Großkapitel zum Journalismus das Großkapitel »Problematische Inhalte« folgt, gut gewählt, wobei in den Artikeln zu Propaganda, Diskriminierung, Gewaltdarstellungen, Pornografie und Privatsphäre deutlich wird, dass es sich nicht nur um ein journalistisches Problem handelt. Beispielsweise zeigt sich im Blick auf Propaganda und radikale Gruppierungen, dass es die »öffentlich zugänglichen Plattformen wie YouTube, Facebook und Twitter« (Zurstiege, 151) ermöglichen, Propaganda zu verbreiten und in eine größere Öffentlichkeit zu bringen. Gemeinsam ist bei »problematischen Inhalten« auch, dass es sich nicht jeweils nur um individuelle ethische Problemlagen handelt, sondern dass sowohl institutionen- als auch sozialetische Dimensionen des Problems zu berücksichtigen sind. Dies wird nicht nur deutlich bei der Frage, wie mit Diskriminierungen, sei es aufgrund von Geschlecht oder Migrationshintergrund (Drüeke, 155), umzugehen ist, sondern auch bei Gewaltdarstellungen und Pornografie (hierbei wird von einem Verständnis von Pornografie als »visuelle Politiken« ausgegangen, die Spiegelbild gesellschaftlicher Differenzierungssysteme seien (Allhutter, 176)) oder auch bei Fragen nach der Privatsphäre. Neue Medien führen hierbei zu verändertem Verhalten und auch zu neuen ethischen Herausforderungen, die wiederum veränderte Rege-

lungen sowie entsprechende Bildung von Kompetenzen für den Umgang damit benötigen (Grimm/Krah, 185).

Mit dem Großkapitel zu den ›Informationstechnischen Herausforderungen‹ (187–281) greift das Handbuch über die traditionellen Themen der Medienethik hinaus und nimmt Diskurse über ethische Aspekte von Informationstechnologien auf, wie sich in den Artikeln zur Überwachung, informationellen Selbstbestimmung, Algorithmen, Big Data, umfassenden IT-Systemen, Open Data, Digitaler Überlieferung, geistiges Eigentum, Anonymität, Cyberkriminalität, Cyberwar, Computerspiele und Virtueller Realität zeigt. Einerseits werden darin Themen aufgegriffen, die auch schon vor der digitalen Zeit ethisch bedeutsam waren, wie beispielsweise die Frage nach dem geistigen Eigentum, der Überlieferung und der Überwachung. Andererseits weisen gerade diese Artikel zu den informationstechnischen Herausforderungen auf die Veränderung der Handlungsmöglichkeiten und damit auch der ethischen Fragestellungen hin. Hier sei besonders auf das Problem verwiesen, dass Handlungsfreiheit durch Informationstechnologie eingeschränkt bzw. neu organisiert wird – sei es durch Überwachung (Kammerer, 192) oder durch den Gebrauch von Algorithmen (Heise, 204) oder Big Data (Richter, 214), die sich auf Individuum und Gesellschaft auswirken. Dabei wird auch hier immer wieder darauf hingewiesen, dass es sich bei den Veränderungen um gesellschaftlich gestaltbare Prozesse handelt, die der öffentlichen Verständigung und der Regulierung bedürfen (z.B. Richter, 215). In diesem Rahmen wird auch vorgeschlagen, den ethischen Diskurs im Sinne einer Technikfolgenabschätzung schon bei der Entwicklung entsprechender IT-Systeme beginnen zu lassen (Wiegerling, 226). Der Umgang mit Daten ist auch bei der Diskussion um Open Data, also der Idee, dass »Daten frei und ohne Einschränkungen zur allgemeinen Nutzung zugänglich gemacht werden« (Hagendorff, 227), von grundlegender ethischer Bedeutung. Dass Daten nicht ein ›neutrales Gut‹ sind, sondern immer auch in ihren jeweiligen Kontexten beurteilt werden sollten, zeigt sich insbesondere bei der Frage nach der ›digitalen Überlieferung‹ und dem geistigen Eigentum. Wie kann und soll hier mit Daten umgegangen werden? Welche Nutzungsrechte werden wem eingeräumt (Nagenborg/Sell, 346)? Das Problem der Freiheitsrechte und die Frage nach der Erhaltung und Gestaltung von Freiheit zeigen sich insbesondere bei den Themen der Anonymität und der Cyberkriminalität.

Die Fragen, die sich aus den informationstechnologischen Herausforderungen für individualethische Zusammenhänge ergeben, stellen sich im Hinblick auf die Aufgaben, die den Individuen zugeschrieben

werden, d.h. etwa der Entwicklung und Bildung individueller Kompetenzen im Umgang mit den technischen Möglichkeiten. Gleichzeitig ist die Idee, dass individuelle Handlungsspielräume möglichst offen gehalten werden sollten, damit Freiheit gelebt werden kann, eine Forderung, die grundlegend ist. Die Problematik, die sich beispielsweise bei Assistenzsystemen zeigt und die darin besteht, dass sich das System so an die Person anpasst, dass sich dadurch wiederum deren Wahrnehmung von Realität verändert, könnte durch verstärkte Auswahlmöglichkeiten und damit zugänglichen Schnittstellen für die Nutzerinnen und Nutzer wieder relativiert werden. Dabei ist jedoch anzumerken: »Einer der Vorschläge, diesen Konflikt auszugleichen, wird durch den Gestaltungsansatz im Modell der Parallelkommunikation offeriert [...]. Dabei sollen durch Kommunikationsebenen zwischen Informationstechnik und Nutzern, Nutzerinnen und Nutzern sowie Nutzern und Entwicklerinnen angemessene Transparenz- und Gestaltungsoptionen wieder eingeführt werden. Grenzen dieses Ansatzes könnten dort auftreten, wo die Systeme auch für die Entwickler so intransparent sind, dass der Einsatz der betreffenden Technik prinzipiell in Frage gestellt werden muss.« (Kaminski, 279)

Den Abschluss der inhaltlichen Großkapitel bildet der Abschnitt ›Ethische Einzeldiskurse‹ (284–364), in dem verschiedene Bereichsethiken und thematisch orientierte Ethiken – wie Ethik des Internets, Ethik der Medienwirtschaft, Publikums- und Nutzungsethik, Bildethik, Ethik der Public Relations, Werbeethik, Ethik der TV-Unterhaltung, Informationsethik und kulturelle Vielfalt, Hackerethik und Roboterethik – und Themen wie Informationsgerechtigkeit und Values in Design vorkommen. Hier ergeben sich unweigerlich Überschneidungen zu ethischen Aspekten, die in vorangegangenen Kapiteln schon diskutiert wurden, wie beispielsweise Qualitätskriterien (vgl. Filipović, 328) oder Verantwortung (vgl. Rath, 301). Dies ist jedoch unumgänglich, um die ethischen Aspekte der verschiedenen Bereiche herausarbeiten zu können. So wird bei den Aufsätzen auch deutlich, dass die Trennung von Medien- und Informationsethik angesichts digitaler Entwicklungen nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Einen wichtigen Aspekt, der für den ethischen Bereich von Medien und Informationstechnologien angesichts der globalen Vernetzung noch stärker zu beachten sein wird, ist die Berücksichtigung der kulturellen Vielfalt, wie sie beispielsweise in der Interkulturellen Informationsethik (Capurro, 331) bearbeitet wird. Dies stellt auch eines der Zukunftsthemen der Medien- und Informationsethik dar.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Der Band zeigt in umfassender Weise die Weiterentwicklung der Medienethik von einer Professi-

onsethik für Journalisten und Journalistinnen hin zu einer Ethik, in der Medien und Informationstechnologien analysiert und auf Werte und Normen hin hinterfragt werden; und in der Medienethik als ein Diskussionsprozess gefasst wird, der von gesellschaftlicher Relevanz ist. Der Band erschließt den aktuellen – vor allen Dingen, aber nicht nur deutschsprachigen – Diskurs zu den ethischen Fragen, die sich im Medienbereich angesichts der Digitalisierung ergeben. Daher ist er zur Lektüre, als Nachschlagewerk und als Grundlagenband für Studierende, Expertinnen und Experten und Interessierte der Medien- und Informationsethik zu empfehlen.

⇒ Literaturverzeichnis

Alle Artikel beziehen sich auf: Jessica Heesen (Hg.) (2016): Handbuch Medien- und Informationsethik, Stuttgart: Metzler.

Doris Alhutter: Art. Pornografie, 170–177.

Klaus-Dieter Altmeyen: Art. Anwaltschaftlicher Journalismus, 123–137.

Christoph Bieber: Art. Öffentlichkeit, 67–73.

Rafael Capurro: Art. Informationsethik und kulturelle Vielfalt, 331–336.

Patrick Donges: Art. Funktionsaufträge des Rundfunks, 89–95.

Ricarda Druke: Art. Diskriminierung, 153–160.

Alexander Filipovic: Art. Angewandte Ethik, 41–49.

Ders.: Art. Ethik der TV-Unterhaltung, 325–330.

Rüdiger Funiok: Art. Verantwortung, 74–80.

Petra Grimm und Hans Krahl: Art. Privatsphäre, 178–185.

Thilo Hagendorff: Art. Open Data, 227–232.

Jessica Heesen: Einleitung, 2–8.

Dies.: Art. Freiheit, 52–58.

Nele Heise: Art. Algorithmen, 202–209.

Andreas Kaminiski: Art. Virtuelle Realität, 274–281.

Dietmar Kammerer, Art. Überwachung, 188–194.

Michael Nagenborg und Saskia Sell: Art. Hackerethik, 344–350.

Marlis Prinzing: Art. Qualität im Journalismus, 106–113.

Matthias Rath: Art. Publikums- und Nutzungsethik, 298–305.

Philipp Richter: Art. Big Data, 210–216.

Marc Sehr: Art. Embedded Journalism, 126–131.

Saskia Sell: Art. Agenda Setting, 121–125.

Ingrid Stapf: Art. Freiwillige Medienregulierung, 96–104.

Marie-Theres Tinnefeld: Art. Quellenschutz, 138–144.

Thomas Vesting: Art. Medienrecht, 82–88.

Patrick Weber: Art. Nachrichtenwert, 114–120.

Klaus Wiegerling: Art. Umfassende IT-Systeme, 217–226.

Guido Zurstiege: Art. Propaganda, 146–152.

Gotlind Ulshöfer, *1967, PD Dr. theol., Dipl. Vw, ThM, seit Herbstsemester 2017 Gastprofessorin für Theologische Ethik an der Universität Zürich, seit Februar 2016 DFG-Heisenberg-Stipendiatin an der Universität Tübingen (z.Zt. beurlaubt), ehemals Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Frankfurt; Veröffentlichung u.a.: Soziale Verantwortung aus protestantischer Perspektive. Kriterien für eine Ethik der Handlungsräume angesichts der Corporate Social Responsibility-Debatte, Stuttgart: Kohlhammer 2015.
(gotlind.ulshoefer@uzh.ch).

Zitationsvorschlag:

Ulshöfer, Gotlind (2017): Rezension: Medienethik im digitalen Zeitalter. Ein Handbuch von Jessica Heesen. (Ethik und Gesellschaft 2/2017: Kritik in Ethik und Gesellschaft). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2017-rez-6> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2017: Kritik in Ethik und Gesellschaft

Anna Maria Riedl

Anstiftung zur Kritik. Überlegungen zu einer politisch-theologischen Ethik

Katja Winkler

Kritik der Repräsentation. Postkoloniale Perspektiven für die theologische Sozialetik

Christian P. Stritzelberger

In guter Gesellschaft? Ortsbestimmung zur gesellschaftskritischen Aufgabe der Ethik

Andreas Rauhut

Von der christlichen Kritik an beziehungsvergessenen Gerechtigkeitstheorien

Florian Höhne, Clemens Wustmans

Eine Kritik der satirischen Kritik. Zu den Chancen und Grenzen satirischer Gesellschaftskritik in medienethischer Perspektive

Sabine Plonz

Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte? Eine Fallstudie zur Aktualisierung der protestantischen Ethik